

Sollte ein Steuerermann Pflicht sein?

Wie wichtig ist uns die Sicherheit in den Booten? Hoch, sollte man meinen. Doch auf verkehrsreichen Flüssen wie dem Rhein sind regelmäßig Boote ohne Steuerpersonen unterwegs. Setzen sich fußgesteuerte Boote einer

höheren Gefährdung aus als Boote mit Steuerperson? Reichen Revierkenntnis und regelmäßiges Umschauen aus, um das Boot sicher zu manövrieren? Unsere Autoren haben unterschiedliche Ansätze und Ansichten.

PRO

Das stärkste Argument, für das Rudern auf Flüssen und Gewässern mit Schiffsverkehr einen Steuerermann oder eine Steuerfrau ins Boot zu setzen, ist: die Sicherheit. Rudern mit einer Person, die sieht, was sich vor dem Boot tut, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn alle anderen gegen die Fahrtrichtung sitzen. Nur wer nach vorn in Fahrtrichtung schaut, kann Gefahren rechtzeitig erkennen und entschärfen.

Physikalisch hat es seinen Sinn, dass man beim Rudern gegen die Fahrtrichtung sitzt, da man die Ruder dann kraftvoll ziehen kann und nicht mühsam drücken muss. Was ergonomisch vernünftig ist, stellt jedoch in der Beurteilung der Gefahrensituation auf dem Wasser einen erheblichen Nachteil dar: um den Verkehr zu beobachten, muss man sich umdrehen. Dies geht beim Rudern nicht permanent, sondern stets nur nach einigen Ruderschlägen, d. h. die mitrudernde Steuerperson hat lediglich für einen kurzen Moment Einblick auf das Verkehrsgeschehen.

Gerade die letzten Unfälle mit Ruderbooten auf der Weser, aber auch auf dem Rhein, zeigen, dass Boote ohne Steuerperson sich einer erheblichen Gefährdung aussetzen. Leider gibt es keine generellen statistischen Auswertungen oder Institutionen, die Unfälle analysieren und geeignete Maßnahmen empfehlen, wie das Risiko minimiert werden kann. Selbst für die Binnenschiffahrt gibt es keine Vorgaben oder Regeln zur Unfalluntersuchung. Aber es gibt den gesunden Menschenverstand, der sagt: mit Steuerermann wäre so mancher Unfall nicht passiert. Denn der Steuerermann hat die ausschließliche Aufgabe, das Boot zu steuern und dafür den Verkehr zu beobachten. Mit seiner Sicht voraus ist er der einzige, der dies auch permanent und zuverlässig gewährleisten kann.

Warum also existiert nicht längst eine Sicherheitsvorschrift, die auf Flüssen und Gewässern mit Berufs- und Motorbootschiffahrt eine Steuerperson im Boot vorschreibt?

Schlimmer noch: Die aktuelle Entwicklung läuft in die genau gegenteilige Richtung. In steigendem Umfang wird im Freizeitbereich ohne Steuerperson gerudert, und das auch auf fließenden Gewässern mit erheblichem Schiffsverkehr. Dabei werden Argumente gegen das Steuern ins Feld geführt wie diese: Steuern ist im Winter eine Angelegenheit, die kalte Füße und Finger produziert - doch dagegen kann man sich entsprechend kleiden. Steuern bietet nicht die körperliche Ertüchtigung - aber es ist eine Tätigkeit an der frischen Luft, also schon mal in sich gesundheitsförderlich. Steuern erfordert eine zusätzliche Person an Bord, es sinkt die Bootsgeschwindigkeit. Na und? Steuern wird als minderwertige Tätigkeit gegenüber dem Rudern empfunden. Aber: Wenn man regelmäßig rudert, gehört Steuern selbstverständlich dazu. Last, but not least: Steuern führt gefühlt zu weniger Ruderkilometern, weil man den Steuerermann mitschleppt. Ehrgeizsteigerung auf Kosten der Sicherheit? Wird die Bootssteuerung stattdessen auf ein Mitglied der Besatzung übertragen, muss sich diese Person ständig umdrehen und kann so nicht mit maximaler Leistung rudern. Je nach Gelenkigkeit läuft das Boot auch weniger ruhig und rhythmisch. Die Argumente gegen die Steuerperson sind schwach.

Fakt ist, dass Schiffe zunehmend autonom fahren und mit AIS-System, Radar oder GPS steuern, wodurch die Wahrnehmung von Sportbooten gen Null sinkt. Die Schiffe registrieren die kleinen Boote kaum und reagieren nicht mehr auf sie. Es gibt Vereinsmitglieder, die nach jahrelanger Übung mit allen Details des Reviers vertraut sind und alle Feinheiten des Manövrierens ohne Steuerperson beherrschen. Es ist nur natürlich, dass andere dies genauso machen wollen. Doch Fakt ist: Auch diese Cracks verursachen Unfälle. Fakt ist auch, überproportional sind Boote ohne Steuerperson in Unfälle verwickelt. Frage: Lohnt sich also das erhöhte Risiko? Antwort: Nein! Es ist an der Zeit, hier ein Umdenken anzustoßen.

ALBRECHT SCHOOF (Ruderverein Bodenwerder)

CONTRA

Eine Vorschrift, auf dem Rhein und anderen verkehrsreichen Flüssen nur noch hand- statt fußgesteuert zu rudern, macht für mich keinen Sinn. Mein Ruderrevier ist der Rhein im Kölner Süden. Gerudert wird in Gigs vom Einer bis zum Achter. Viele Vereinsboote können wahlweise mit Hand- oder Fußsteuerung gerudert werden. In der kalten Jahreszeit sind fast alle Boote auf Fußsteuerung geriggert, denn welcher Steuerermann will schon mit klammen Fingern das Steuerseil halten? Aber auch im Sommer sind die Boote mehrheitlich auf Fußsteuerung geriggert, denn das Rudern gegen die Strömung fällt leichter, wenn der Steuerermann mitrudert.

Ich bevorzuge auf der Hausstrecke Fußsteuerung und fühle mich dabei sicherer. Wenn ich mich umdrehe, versperrt mir kein Ruderer die Sicht wie bei der Handsteuerung und ich kann den Schiffsverkehr in der mir vertrauten Umgebung schnell erfassen. Auch kann ich, wenn es sein muss, blitzschnell mit eigenen Ruderschlägen auf kritische Situationen reagieren. Handgesteuert mit Umsetzung der Ruderbefehle über den Schlagmann reagiert ein Boot träger. In fremden Revieren wähle ich dagegen Handsteuerung, denn dann habe ich mehr Zeit, das mir nicht vertraute Gewässer und den Schiffsverkehr zu erfassen und beim Steuern richtig zu reagieren.

Ich denke, es kann keine allgemeingültige Vorschrift geben, welche Steuerung vorzuziehen ist, denn es gibt zwar viele Vor- und Nachteile bei Hand- und Fußsteuerung, aber kein eindeutiges K.o.- Kriterium.

Vorteile der Handsteuerung: Man hat jederzeit nach vorne einen Rundumblick, man muss nicht mitrudern und kann sich ganz auf das Steuern konzentrieren. Auf Wanderfahrten können schwächelnde Ruderer, auch wenn sie keine Steuererlaubnis haben, unter Anleitung des Obmanns das Steuer übernehmen und sich vom Rudern erholen. Die Nachteile sind, dass die Augen des Steuerermanns zwar nach vorne blicken, aber die Sicht in Fahrtrichtung wird durch die vor dem Steuerermann sitzenden Mitrunderer versperrt. Bei kaltem Wetter kühlt der Steuerermann aus und wird unkonzentriert. Auch besitzt er nicht das Bootsgefühl wie der mitrudernde Steu-

ermann bei Fußsteuerung, der schneller merkt, wenn ein Boot hängt oder im flachen Wasser klebt. Und bei heftigem Gegenwind oder Rudern gegen die Strömung danken es die Mitrunderer, wenn der Steuerermann rudert und nicht nur das Steuerseil bedient.

Vorteile der Fußsteuerung: Man hat einen unverstellten Blick nach vorne, weil niemand in Fahrtrichtung sitzt. Auf kritische Situationen kann der Steuerermann blitzschnell mit eigenen Ruderschlägen reagieren und damit die Wirkung seiner Ruderbefehle unterstützen. Nachteile: Beim kurzen Umdrehen erhält man nur eine statische Momentaufnahme der Verhältnisse in Fahrtrichtung. Erst durch regelmäßiges Umdrehen erhält man einen dynamischen Eindruck des Geschehens in Fahrtrichtung. Will man sich länger umschaue, um eine Situation zu klären, muss man „Ruder halt“ befehlen, was die Mannschaft aus dem Rhythmus bringt. Beim Umdrehen muss man den Blick um mehr als 180 Grad nach vorne richten können, sonst hat man einen gefährlichen toten Winkel.

Da man sich bei Fußsteuerung laufend umdrehen muss, ist es naheliegend, mit Rückspiegel zu rudern. Der richtige Rückspiegel gewährt einen permanenten Blick nach vorn, ohne dass, wie bei der Handsteuerung, Mitrunderer in Blickrichtung sitzen. Aber auch das Rudern mit Rückspiegel muss geübt werden und hat seine Tücken. Da ich nur mit einem Auge in den Rückspiegel schaue, fehlt das räumliche Sehen und die Entfernungsschätzung. Auf der Hausstrecke wird das durch die Ortskenntnisse kompensiert. Auf fremden Gewässern würde ich mich nicht nur auf den Rückspiegel verlassen, sondern mich auch häufig umdrehen oder gleich handgesteuert losfahren.

Fazit: Ich denke, es kann keine generelle Empfehlung oder sogar Vorschrift geben, nur noch hand- oder fußgesteuert zu rudern. Vereine, Ruderwarte, Fahrtenleiter und Obleute sollten selbst abwägen, ob auf der Hausstrecke, einer Wanderfahrt oder einem fremden Gewässer hand- und/oder fußgesteuert gerudert wird.

BURGHARD SCHACK (Kölner Ruderverein)